

Schweizerischer Kunstführer: erhältlich

Bestellung: <http://gsk.ch/de/die-burgen-von-bellinzona.html-0>
<http://gsk.ch/de/castles-bellinzona.html-0>
<http://gsk.ch/de/les-chateaux-de-bellinzone.html-0>
<http://gsk.ch/de/i-castelli-di-bellinzona.html-0>

Castelli

Castelgrande.

Seit 14./15. Jh. auch Castello vecchio (Altes Schloss), seit 1506 Castello d'Uri (Schloss Uri), seit 1818 Castello di S. Michele genannt. Museo storico archeologico.

Grosse Burg auf dem Felsrücken, der das natürliche Zentrum der Talsperre von Bellinzona bildete. Bis ins 13. Jh. befanden sich Befestigungen ausschliesslich auf diesem schwer zugänglichen, seit dem frühen Neolithikum bewohnten Hügel. Von der Zeit vor M. 13. Jh. sind nur Bodenspuren der prähist. und röm. Siedlungen und Mauerteile aus dem Hochmittelalter (10.–12. Jh.) erhalten. Die um 1250–1500 entstandenen Bauten hingegen bezeugen eine durch zahlreiche Erweiterungen, Umbauten und Abbrüche charakterisierte Bautätigkeit. Seit 15. Jh. war das Castelgrande durch drei radial angelegte Mauerzüge in drei grosse Höfe unterteilt.

Sie beginnen bei der auf A. 14. Jh. zu dat. Torre Nera, die verm. im folgenden Jh. erhöht wurde. Weiter östl. der Gebäudekomplex des Ridotto, des innersten Befestigungskerns; in dessen Zentrum die schlanke Torre Bianca, verm. urspr. 13. Jh. An dieser Stelle ist die Residenz des Bischofs von Como anzusiedeln, bezeugt 12. Jh., verm. mit Bausubstanz 10./11. Jh.

Bei archäologischen Grabungen im südl. Hof u. a. Entdeckung von mittelalterl. Gräbern des Friedhofs der ersten Pfarrkirche S. Pietro. Kapelle S. Michele zwischen der Torre Nera und der Torre Bianca, abgebr. 19. Jh. Im westl. Hof Ruinen eines weiteren Gotteshauses, vielleicht mit Marienpatrozinium. Abgrenzung des südl. Teils der Burg durch einen an die Ringmauer angelehnten, in mehreren Phasen 13.–15. Jh. entstandenen Gebäudekomplex.

Der im W anschliessende Flügel als Arsenal verm. 1820 erb., 1850–60 erweitert. 1882–85 spiralförmig um den Hügel trassierte neue Fahrstrasse.

1954 Rest.- und Instandstellungsarbeiten in historisierendem Stil (Max Alioth). Archäologische Grabungen 1967–68, 1984–85. 1981–91 Neugestaltung durch Aurelio Galfetti, dessen Projekt auf die Forderung nach Aufwertung des Denkmals mit neuen Funktionen (Ausstellungsraum, Museum, Restaurant) reagiert hat: Die mittelalterl. Teile wurden rest. oder auf ihren vermuteten urspr. Zustand zurückgeführt, indem die Elemente 19. und 20. Jh. entfernt und z. T. durch zeitgenössische Strukturen ersetzt wurden; zudem Entfernung der Vegetation auf dem Burghügel und Errichtung eines Betonschlitzes als neuer Zugang zum Castello und zum ebenfalls neu gestalteten Park.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



Castello di Montebello.

Im 14. und 15. Jh. auch Castello piccolo (Kleines Schloss), ab 1506 Castello di Svitto (Schloss Schwyz), ab 1818 Castello di S. Martino genannt. Museo archeologico.

Die imposante Burganlage auf einem Felssporn überragt die Altstadt im O. Die urspr. Burg, indirekt erwähnt 1313, erb. verm. spätes 13. Jh. durch die einflussreiche Familie der Rusca, entspricht dem heutigen zentralen Kernbau, bestehend aus einem mächtigen trapezförmigen Bergfried (A. 20. Jh. erhöht), zwei Höfen und dem ehem. Palas. Um 1600 Anbau der Kapelle S. Michele, renov. 1934 (Giuseppe Weith). Gegen M. 14. Jh., verm. im Zusammenhang mit Verbindungsbauten mit den Stadtbefestigungen, Bau einer Umfassungsmauer mit Schwalbenschwanzzinnen. 1462–90 zusätzliche Erweiterungsbauten; dabei Errichtung einer neuen, robusteren Ringmauer, die Teile derjenigen 14. Jh. inkorporiert, mit gerundeten, nach innen offenen Türmen in der westl. und nördl. Ecke. Im O des Grabens Bau des in spitzem Winkel auslaufenden Vorwerks mit (rekonstr.) äusserem Tor, vorgelagertem Graben und Wehgang mit Maschikuli. Der ältere Graben im N durch eine Brustwehr geschlossen, im S durch einen fünfeckigen Turm, von wo aus das Verbindungsstück zur Stadtmauer abzweigt.

1902–10 Konsolidierungs- und Instandstellungsarbeiten (Eugen Probst unter Mitarbeit einer Expertenkommission). Museum 1974 von Mario Campi, Franco Pessina und Niki Piazzoli: Stahlstruktur mit Aufhängung an der Turmdecke als antithetische Gegenüberstellung von Alt und Neu.

Castello di Sasso Corbaro.

Auch Castello di Cima, ab 1506 Castello di Unterwaldo (Schloss Unterwalden), ab 1818 Castello di S. Barbara genannt.

Kompakte Feste, auf einem Bergvorsprung im S-O der Stadt, am höchsten Punkt des Felsrückens, auf dem die Befestigungsanlagen von Bellinzona errichtet sind. 1478–82 durch Matteo da Como, Danesio de Maineri und Benedetto da Firenze an Stelle eines wehrhaften Vorgängerturms.

Frei stehender Komplex über quadratischem Grundriss mit gedrungenem Hauptturm in der nordöstl. Ecke und schlankem Flankierungsturm diagonal gegenüber. Im S und W Reste von Zwingeranlagen und Nebenbauten, zu einem vielleicht unvollendeten Vorburgbereich gehörend. Der rechteckige Innenhof mit zwei Wohntrakten auf der S- und W-Seite. Die Kapelle SS. Giovanni Battista e Barbara 17. Jh. auf der O-Seite und der daneben liegende Ziehbrunnen 1933 rekonstr. Im Bergfried Täferausstattung 17. Jh. mit 1603 dat. Specksteinofen der Sala Emma-Poglia, aus der ehem. Casa Emma (Albergo S. Martino) in Olivone. E. 19. Jh., nach einigen fehlgeschlagenen Projekten, die Burg in ein Hotel umzuwandeln, Umnutzung der Anlage als Privatresidenz und Restaurant. 1930–35 Konsolidierungs- und Rekonstruktionsarbeiten (Giuseppe Weith).

1959–64 Rest. und Innenumbau zu Ausstellungszwecken nach Projekt von Tita Carloni. Weiterer Innenumbau 1997–98. Beginn Rest. 2001.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch

